

Rund um die Kirche von Aeschi

Autor(en): **Guldimann, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **1 (1938-1939)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rund um die Kirche von Aeschi

von A. Guldemann

Auf einer sanft ansteigenden Höhe erhebt sich am Dorfe das Gotteshaus St. Anna mit seinem mächtigen Kirchturm, der weit herum die sonst eher flache Gegend beherrscht. Wenn auch dieser Turm erst auf ein Alter von zwanzig Jahren zurückschauen kann, so ist er doch verbunden mit alter Kultur.

Wie der Name des Dorfes schon sagt, ist die Siedelung ursprünglich am Wasser des nahen Burgaeschisees gestanden, wo man vor Jahrzehnten schon Reste von Pfahlbauten freilegen konnte. Aeschi bedeutet eigentlich «Dorf am Wasser». An der Stelle des heutigen Strandbades erhob sich früher die Burg, die erst wohl den Herren von Aeschi, dann aber als deren Nachfolger dem bekannten kyburgischen Dienstmannengeschlecht der vom Stein als Wohnung gedient hat. 1555 wurde sie von den Solothurnern und Bernern zerstört, als diese während des sogenannten Gümminenkrieges gegen den Grafen Eberhard von Kyburg zu Felde zogen. Das Geschlecht derer vom Stein war sehr zahlreich und es bürgerte sich in Solothurn (dem es gar einen Schultheissen schenkte), in Bern, Burgdorf, und Thun ein. Brandolf vom Stein befahl in den Burgunderkriegen die Feste Grandson, und sein Sohn Albrecht zeichnete sich als unerschrockener Söldnerführer aus in den Schlachten von Novara (1515) und Bicocca (1522), wo er sein Leben lassen musste.

Die Kirchengemeinde Aeschi umfasst heute die Dörfer und Weiler Aeschi, Burgaeschi, Bolken, Etziken, Hüniken, Gallishof, Steinhof und Winistorf. Dem war aber nicht immer so. In alter Zeit bestand im äusseren Wasseramt nur die Pfarrkirche St. Michael zu Hüniken. Ihre Gründung mag sicher noch ins erste christliche Jahrtausend fallen. Sie umfasste

aber bloss einen Teil der obengenannten Orte. Den Kirchensatz zu Hüniken besass im Jahre 1541 der Schultheiss Conrad von Durrach von Solothurn. Von ihm gelangte er durch Erbschaft an die Familie von Spiegelberg, die ihn samt demjenigen zu Kriegstetten und den weiteren Spiegelbergischen Gütern im Wasseramt am 15. September 1466 an Solothurn verkaufte. Die Stadt Solothurn überliess den Kirchensatz von Hüniken 1472 dem Armenspital zu Solothurn und vereinigte gleichzeitig durch Bischof Hermann von Konstanz Hüniken als Filiale mit Kriegstetten, da die Einkünfte der Kirche zur Selbstständigkeit zu gering waren. Kriegstetten musste einen ständigen Vikar für Hüniken stellen, der wöchentlich einmal in der alten Pfarrkirche von Hüniken den Gottesdienst abhalten musste.

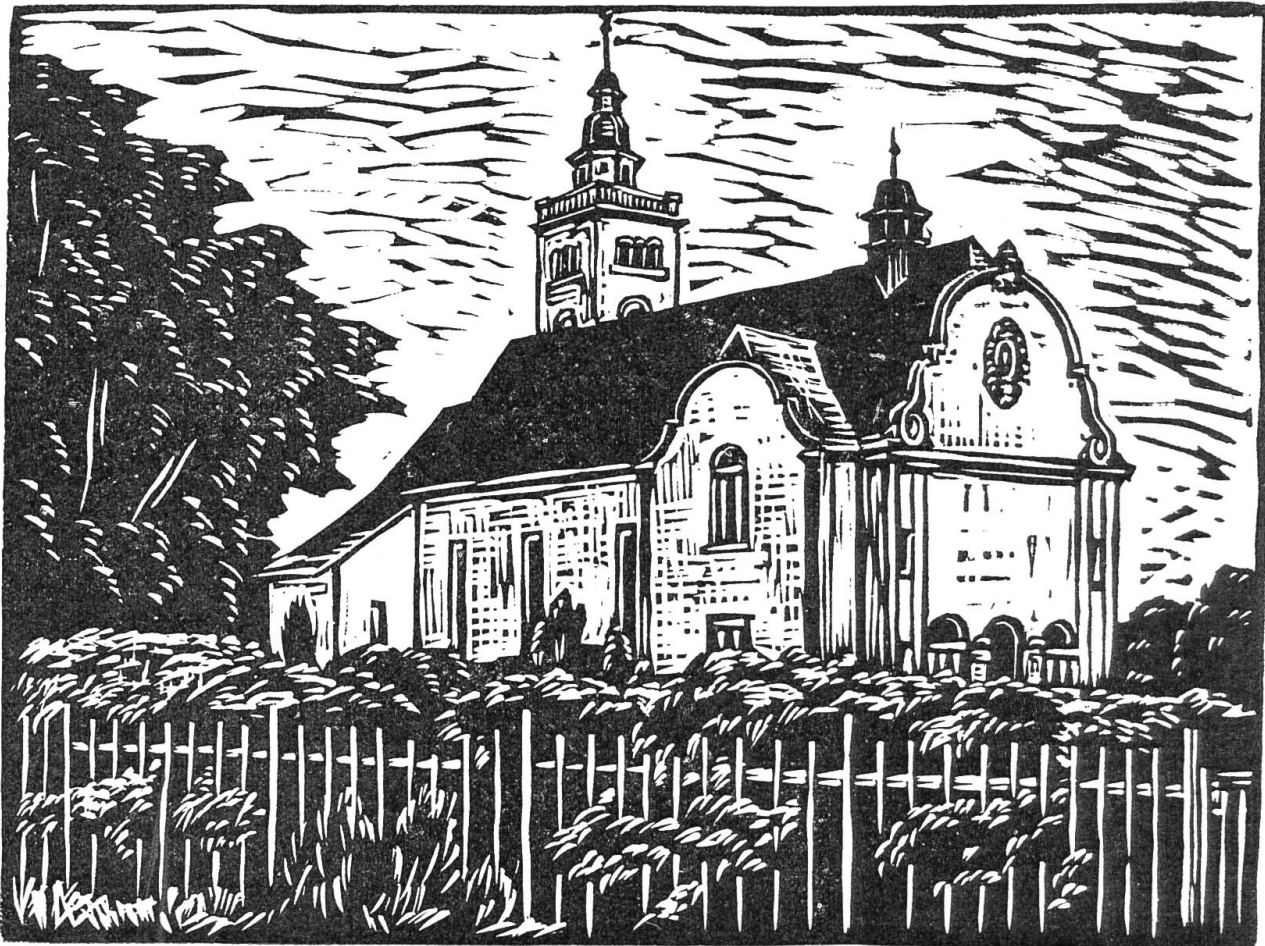
Aeschi und mit ihm ein Teil der heutigen Kirchengemeinde aber war nach Herzogenbuchsee pfarrgenössig. Die Kirchen von Herzogenbuchsee und Seeberg konnten wohl schon auf ein hohes Alter zurückblicken, als sie im Jahre 1108 zusammen mit derjenigen von Huttwil von Agnes von Rheinfelden, der Gemahlin des Herzogs Berchthold II. von Zähringen dem Benediktinerkloster St. Peter im Schwarzwald geschenkt wurden. Im folgenden Jahre schon gründete dieses Zähringische Ehepaar in Herzogenbuchsee eine Benediktinerpropstei, die unter dem Abte von St. Peter stand. Als Einkünfte wurden ihr unter anderem auch die Kirchensätze der drei genannten Kirchen zugewiesen. Die Abtei St. Peter besass daneben noch viele Güter und Rechte im Gebiete des heutigen Wasseramtes. Die Benediktinerpropstei von Buchsee war seit 1449 mit Solothurn verburgrechtet.

Alle diese Verhältnisse änderten sich nun mit einem Schlage, als 1528

Bern sich der Reformation anschloss. So wurde auch die Propstei Buchsee aufgehoben und ihre Güter eingezogen. Die solothurnischen Gemeinden wurden nun alle der Pfarrei Kriegstetten zugeteilt. Aber auch hier setzte Bern ein und verbot die Messe

ten wieder normale Verhältnisse ein und Kriegstetten ward Pfarrkirche auch für das ganze äussere Wasseramt.

Im Zuge der grossen katholischen Reform, die die Beschlüsse des Konzils von Trient in die Tat umsetzte, entstanden nun im Laufe des 17. Jahr-



Kirche in Aeschi

Holzschnitt v. E. Bärtschi

in Kriegstetten als «malefitzisch», da es die hohe Gerichtsbarkeit über Kriegstetten innehatte. So blieb denn die Kirche von Kriegstetten von 1552 bis 1577 geschlossen. Schon am 16. April 1528 wurde Hüniken wieder von Kriegstetten getrennt, damit hier ein Kaplan oder Pfarrer für die Leute von Aeschi und der Gemeinden, die bisher nach Herzogenbuchsee pfärrig gewesen waren, aber auch für die kriegstettischen Gemeinden Gottesdienst halten konnte. So erstand die alte Pfarrei Hüniken wieder als Sammelpunkt aller Altgläubigen in schwerer Zeit. Erst 1577 kehr-

hunderts überall neue Kirchen, da die alten Pfarrgemeinden vielfach zu gross und auch zu wenig mit Einkünften ausgestattet waren. So musste unbedingt auch das Gebiet um Aeschi herum eine eigene Kirche erhalten. So schritt man nun im Jahre 1679 zum Kirchenbau von Aeschi. Dieser ging für die damalige Zeit rasch vonstatten und am 25. August 1685 willigte die Regierung von Solothurn ein, Aeschi mitsamt allen heute noch dazu gehörenden Dörfern von Kriegstetten zu trennen und zur eigenen Pfarrgemeinde zu erheben. Das Besetzungsrecht

soll dem Rate zustehen. Der Bischof von Konstanz sanktionierte diese Trennung am 11. April 1684 und schon am 12. Mai 1684 weihte der Weihbischof von Konstanz, Georg Sigismund, die Kirche zur Ehre der Heiligen Anna ein.

So konnte sich nach den Wirren der Reformation auch hier das kirchliche Leben konsolidieren und die zahlreichen Stiftungen, die der Kirche seit deren Bau zugeflossen sind, zeugen für den frommen Sinn des Volkes im äusseren Wasseramt.

Wer heute Aeschi besucht, findet dort nicht mehr das bescheidene Kirchlein mit dem schlichten Dachreiter aus dem 17. Jahrhundert. Es sind genau zwanzig Jahre her, seitdem das Gotteshaus vergrössert worden ist. Damals wurde auch der hohe mächtige Turm

an den Chor angebaut, der jetzt einer der schönsten Aussichtspunkte im ganzen Wasseramt ist. Im Innern aber birgt die Kirche noch viele Schätze aus der Zeit ihrer Erbauung. So sind zu nennen die hübschen barocken Altäre, die prächtige Kreuzigungsgruppe im Chorbogen, der Wappenstein des hohen Standes Solothurn im Scheitel des Chores und an dessen Südwand der Werkmeisterstein aus der Zeit des ersten Kirchenbaues.

Mag uns diese buntbewegte Geschichte einer einfachen Dorfkirche zeigen, wie das Gotteshaus immer und immer wieder im Mittelpunkt der dörflichen Siedelungen gestanden hat, wie wir aber auch in ihm nicht nur das Zentrum religiösen Lebens, sondern des allgemein kulturellen Strebens sehen können.

Franz Xaver Straehl von Derendingen

Ein Wasserämter wird zum vorbildlichen Auslandschweizer

von V. Kaufmann

Direktor Straehl erzählt:

«Ich bin ein alter Ausland-Schweizer, und wie so viele nur deshalb ausgewandert, weil ich nach dreijähriger kaufmännischer Lehrzeit in der Schweiz keine geeignete Beschäftigung finden konnte.

Ich wandte mich vor 50 Jahren Belgien zu und fand eine ganz bescheidene Anstellung in einem Hüttenwerk.

In der Zwischenzeit bin ich durch eigene Führung vom kleinsten Angestellten zum kaufmännischen Direktor der jetzt grössten europäischen Kupfer-Hüttenwerke bestellt worden, und in Anerkennung der geleisteten Dienste mit Orden ausgezeichnet worden.»

Herr Straehl stammt aus einer alten Bürgerfamilie von Derendingen, deren Nachkommenschaft von 1695 bis heute in den Annalen der Gemeinde aufgezeichnet sind. Verflorbenen Winter ehrte der König der Belgier, Leopold der III., die grossen Verdienste unseres Landmannes mit der Ernennung zum *Ritter des Kronen-Ordens*

von Belgien. In den Sälen «Centenaire» in Antwerpen feierte die Société Générale Metallurgique de Hoboken das 50jährige Wirken ihres kaufmännischen Direktors F. X. Straehl (der 75 Ingenieuren und 4000 Arbeitern vorsteht) auf dankbare Weise. Von den Jubiläumsgrüssen, die unserem verdienstvollen Mitbürger aus der Heimat gesandt wurden, lassen wir im Wortlaut das Schreiben der Kantonsregierung folgen:

Solothurn, den 7. Februar 1939.

Hochgeachteter Herr Direktor!

Durch Herrn Lehrer und Erziehungsrat Viktor Kaufmann, in Derendingen, ist dem Regierungsrat des Kantons Solothurn zur Kenntnis gebracht worden, dass Sie am 14. November 1938 vom König von Belgien zum *Ritter des Kronen-Ordens von Belgien* ernannt worden sind und dass am 17. Dezember 1938 in Antwerpen Ihr *50-jähriges Wirken in der Société Générale Metallurgique de Hoboken*